

Das Schlärmraichen (Schleiermarie).

Zwei Brüder aus Wormeldingen machten sich eines Abends auf, um nach dem Gostinger Walde auf den Anstand zu gehen. Als sie ungefähr die Hälfte ihres Weges zurückgelegt hatten, begegnete ihnen eine Weibsperson in schneeweißem Anzuge, das Gesicht mit einem dichten Schleier verhüllt. Sobald die Männer der sonderbaren Erscheinung ansichtig wurden, machten sie Halt, und wie Schlärmraichen nun gar hart an sie herantrat, ihnen einen schweren Rosenkranz vor die Augen hielt und sie mit schauerlich hohler Stimme nach der Kreuzwoche fragte, da hielt es unsere Minrode nicht länger; sie machten schleunigst Kehrt und stürmten dem Dorfe zu. Schlärmraichen (so genannt wegen seiner tiefen Verschleierung) war ihnen immer dicht auf den Fersen und kaum hatten sie die Thüre der Heimathütte hinter sich zugeschlagen, als von außen ein so wuchtiger Schlag gegen dieselbe erfolgte, daß das ganze Haus erdröhnte. Die nämliche Gestalt wurde später öfter auf dem Wege zwischen Wormeldingen und Niederdonven gesehen und obschon sie nie Jemanden ein Leid zugefügt, wagte doch lange Zeit nachher es Niemand, bei vorgerückter Nachtstunde diesen Weg zu begehen.

KONERT.

Die Teufelspieler zu Merzig.

Zu Merzig spielten an einem Winterabend mehrere Männer Karten. In Ungedanken sagte einer von ihnen: „Der zuerst mit Spielen aufhält, den soll der Teufel holen.“

Kaum war das Wort dem Manne entschlüpft, so öffnete sich die Thüre, es kam ein schwarzer Hund, der sich unter den Tisch legte und ruhig liegen blieb. Es war der Teufel.

Man denke sich die Angst unserer Spieler. Keiner von ihnen hatte den Muth, die Karten wegzulegen. So hatten sie schon zwei Tage gespielt und noch wagte es keiner aufzuhalten. In ihrer Angst ließen sie den Pfarrer rufen. Dieser, ein würdiger Mann, ließ sich auch Karten geben, und nach wenigen Augenblicken legte er zuerst die Karten beiseite.

Ihm konnte der Teufel nichts anhaben. In seinem Grimm, daß ihm eine Seele entgangen war, ging er durch's Fenster, und riß das ganze Fenster mit, einen schrecklichen Gestank zurücklassend.

Und bis heute ist die Oeffnung in dem Hause geblieben und kein Stein, kein Fenster hält mehr in dem Loch.

J. Scholler.

Volksglaube.

Auf Allerseelenabend, mag es Wetter sein, wie es will, soll der Kohl eingeheimst werden.

(Moes.)

Nach dem Volksglauben wird das am Hubertustage vom Priester gesegnete Brod nie schimmelig.

(Moes.)

Früher wurden während eines Gewitters die Glocken geläutet. Nach dem Volksglauben wurde dadurch dasselbe unschädlich gemacht. Der Glockenschall vertrieb nämlich die Wetterhexen, welche das Ungewitter heraufbeschworen hatten. Diesen waren darum die Glocken, welche sie bellende Hunde hießen, sehr verhaßt. So sagte man noch jüngst, wenn die Dalheimer Glocken läuteten: „Die Dalheimer Hunde bellen!“

(Moes.)

Wer auf Christabend mistet, mistet während des Jahres ein Pferd oder ein Hind heraus.

(Moes.)